

PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Weihnachtsausgabe 2018



Danzig, Artushof und Neptunbrunnen (Foto: Joachim Scheuring)

Im Weihnachtslicht

*Nun liegt mein Weg im Weihnachtslicht,
wohin er sich auch wendet.
Noch schaut mein Aug den Gipfel nicht,
in dessen Glanz er endet.
Des Wundersternes milder Strahl
Erhellte den Pfad im finstern Tal,
den ich getrost nun gehe.*

*Ob auch das Reich der Finsternis
Dem Licht will widerstehen –
Der Stern, der unsre Nacht zerriß,
wird nie mehr untergehen.
Schon dämmert fern das Morgenrot,
und bald mit hellen Flammen loht
der Tag, der nimmer endet.*

Walther Baudert (1888-1952)

**Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern besinnliche Weihnachtstage sowie ein gesundes
und glückliches Neues Jahr!**

Landesvorstand und Redaktion



Der Bayerische Ministerpräsident



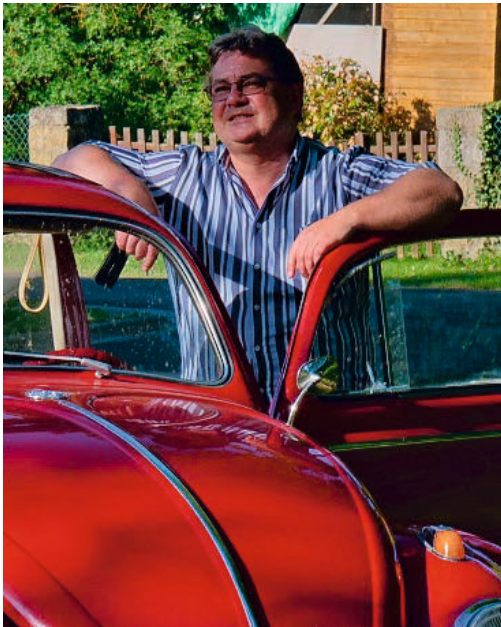
Liebe Leserinnen und Leser des PREUSSEN-KURIER!

Die Heimatvertriebenen sind ein wesentlicher Teil Bayerns. Nach dem Krieg kamen sie in größter Not in unser Land und leisteten einen wertvollen Beitrag zum Wiederaufbau. Sie haben im Freistaat längst eine neue Heimat gefunden. Aber ihre Verbände spielen nach wie vor eine wichtige Rolle. So fördert die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen den Zusammenhalt unter den Vertriebenen und ihren Familien. Sie sorgt dafür, dass die Geschichte und die Traditionen der alten Heimat nicht vergessen werden, und sie baut Brücken der Verständigung zu unseren europäischen Nachbarn.

Das alte Preußen ist verschwunden. Sein Bild ist von vielen Mythen umrankt und oft von Vorurteilen und Projektionen geprägt. Das Land in seiner Vergangenheit und Gegenwart unverfälscht zu zeigen, ist eine Aufgabe, der sich der PREUSSEN-KURIER mit viel Herzblut angenommen hat. Hier kommen die Preußen selbst zu Wort. Hier werden ihre Erinnerungen und ihr reiches kulturelles Erbe bewahrt: Auf dass es im Selbstverständnis unseres Landes seinen Stellenwert behält und weiterhin bekannt bleibt!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr! Bleiben Sie gesund!

Ihr



Liebe Landsleute, liebe Leser,

wir möchten mit den beiden nachfolgenden Artikeln zum Abschluß des Jahres noch eines großartigen Menschen gedenken, der in diesem Jahr von uns ging: **Ruth Geede**, die allseits bekannte Mutter der „Ostpreußischen Familie“, verstarb am 17. April 2018 im Alter von 102 Jahren. **Damit war sie die älteste aktive Journalistin der Welt!**

Die Verfasser der beiden nachfolgenden Texte haben sie persönlich gut gekannt und setzen ihr in ihren Nachrufen ein würdiges Denkmal. Unter unseren älteren Lesern dürfte es kaum einen geben, dem der Name Ruth Geede kein Begriff ist – daher werden Sie sicher alle gern die Gelegenheit nutzen, mit uns noch einmal „Abschied zu nehmen“!

Das jedenfalls hofft

Ihr Schriftleiter Rainer Claaßen

Ruth Geede sanft entschlafen

Ihre Zuwendung galt den Menschen aus dem Deutschen Osten



Horst Zander

Es war eine Fügung des Himmels, daß wir Ruthchen, wie wir sie liebevoll nennen durften, nach dem Sturz in ihrer Wohnung noch einmal im Erholungsheim Buchwedel zu Hamburg am 9. April besuchen und uns mit ihr unterhalten konnten. Trotz ihrer 102 Jahre entwickelte sie weitere Pläne für ihre Arbeit zugunsten ihrer Kolumne „Die Ostpreußische Familie“ in der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“. Doch eine Woche später, am 17. April 2018, schlief sie für immer ein. Damit endete ein außergewöhnliches Leben.

Am 13. Februar 1916 wurde Ruth Geede in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg als sogenanntes Frühchen geboren und begann schon als Jugendliche, Erzählungen, Gedichte,

Reportagen zu schreiben und im Rundfunk zu arbeiten. 1945 blieb ihr wie Millionen anderer die Flucht vor den sowjetischen Truppen nicht erspart. In Westdeutschland setzte sie ihre schriftstellerische und journalistische Arbeit fort, u.a. auch bei der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt“. Dort war ich ab 1967 als Ressortleiter tätig.

Uns verband von Anfang an eine gemeinsame Gedankenwelt. Und unsere Freundschaft hielt bis an ihr Lebensende. Diese wurde nach der Rückkehr von Lydia und mir 2011 in unsere heute leider polnische Heimat Hinterpommern noch intensiver, obwohl uns seitdem viele hundert Kilometer räumlich voneinander trennten. Ruthchen berichtete in ihrer Kolumne oft über unser Eingewöhnen, das Leben mit den kaschubischen Nachbarn, die Arbeiten auf dem Hof, im Garten und über die Pflanzenwelt.

Stets besuchten wir sie bei unseren halbjährlichen Reisen in die Bundesrepublik Deutschland, auf die sie sich immer freute. Sie nahm starken Anteil an unserem Leben in der Heimat und bedauerte oft, daß sie den weiten Weg zu uns nicht mehr schaffen könne. Nach wie vor tauschten wir uns bei unseren redaktionellen Tätigkeiten aus, also auch bei den von mir herausgegebenen und redigierten Kösliner Nachrichten. **Liebe Ruth, Du fehlst nicht nur Deinen treuen Lesern der Ostpreußischen Familie, sondern auch uns!**

Dein langjähriger Kollege und Freund

Horst Zander mit seiner Frau Lydia, Pieski 40, PL-84-313 Siemierowice / Pomorze

Ruth Geede – ein ostpreußisches Jahrhundertleben



Jörn Pekrul

Büchern und den ersten Schallplatten auf – frühe kulturelle Einflüsse, die sie bewußt aufnahm. Doch auch die Stürme am Ende des I. Weltkriegs wurden prägend. Noch fast 100 Jahre später erinnerte sich Frau Geede an öffentliche Tumulte vor dem Fenster ihres Kinderzimmers, die als Matrosenunruhen des November 1918 in die Geschichte eingegangen sind. Der Blick des Kindes traf zufällig auf den einer jungen Frau, von denen viele in der Menge mitmarschierten. Ein schönes Gesicht mit grossen, hellen Augen, das durch den Hass entstellt war – wahrscheinlich war es dieser Kontrast, der ein Leben lang haften blieb. Die Mutter stürmte herein und zog das Kind vom Fenster weg. Man kann es sich vorstellen: auf allen Seiten eine Begebenheit von machtlosen Menschen unter Druck; ein Augenblick, der die Tragödie einer ganzen Epoche beschreibt.



Ruth Geede 2016 an ihrem 100. Geburtstag

Am 17. April 2018 verstarb die Königsberger Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede im Alter von 102 Jahren. Vielen Menschen aus Ostpreußen wurde sie mit ihren plattdeutschen Erzählungen, zahlreichen Büchern und seit Jahrzehnten mit ihrer wöchentlichen Kolumne im Ostpreußenblatt bekannt. Ihr Wissen zur Geschichte und Kultur der Stadt war unerschöpflich.

Ruth Geede wurde am 13. Februar 1916, inmitten des Ersten Weltkriegs, in Königsberg/Pr. geboren. Die Kindheit in einem behüteten und liebevollen Elternhaus, das in der Nähe des Königstores stand, wuchs sie zwischen

Ihre Schulausbildung führte sie in Königsberg auf das Bismarck-Oberlyzeum im nördlichen Tragheim. Das Schulgebäude entstand aus einer Kürassierkaserne von 1873; die 1930 verkleinert und in ein Mädchengymnasium umgewandelt wurde. Das Gebäude steht heute noch, wenn auch baulich seiner Nutzung als Büroobjekt angepaßt.

Danach begann sie ihre berufliche Laufbahn als freie Mitarbeiterin beim Königsberger Rundfunk. Ihre Sendung „Kunterbunte Kinderstunde“ erreichte die ganz jungen Hörerinnen und Hörer in Stadt und Land. Viele, die damals vor den Radiogeräten saßen, können sich heute noch an diese Sendung erinnern.

Mit 17 Jahren begann Ruth Geede, eigene Beiträge zu schreiben. Ihre Texte wurden von Zeitungen und vom Rundfunk übernommen, und bereits im Alter von 19 Jahren veröffentlichte sie ihr erstes Buch: „De Lävsnstruß“. Sie wuchs in die literarische Welt von Königsberg hinein, deren prägende Persönlichkeiten Frauen waren. Ruth Geede stellte in ihrem Werk besonders die plattdeutsche Sprache heraus; ein Erbe, dessen Fortführung ihr sehr am Herzen lag. Eine öffentliche Anerkennung erfolgte durch die Verleihung des Mundartpreises der Stadt Königsberg.

Mit dem Ende Königsbergs wurde auch dieser biographische Faden zerschnitten. Der lange Weg der Vertreibung führte sie in die Lüneburger Heide. Für Traumata war keine Zeit; es galt, die Existenz aus

eigener Kraft heraus wieder aufzubauen. Ruth Geede begann ein Volontariat bei der „Landeszeitung für die Lüneburger Heide“, und auch ihr schriftstellerisches Werk blühte wieder auf. Was in Königsberg der Rundfunk für Kinder war, wurde in den 1950er Jahren „Das Karussell“ – ein Jahrbuch für Kinder, das über viele Jahre regelmäßig erschien und ihr eine treue Lesergemeinde schuf. Antiquarische Ausgaben des „Karussells“, im Internet erhältlich, sind heute noch ein beliebtes Präsent für runde Geburtstage und Jubiläen.

1955 heiratete Ruth Geede den Reise- und Wirtschaftsjournalisten Günter Vollmer-Rupprecht. Ihre journalistischen Artikel publizierte sie mehrheitlich unter diesem Namen, während ihre Bücher und Gedichte weiterhin unter ihrem Mädchennamen erschienen.

1979, im Alter von 63 Jahren, entwickelte Ruth Geede ihr Schaffen weiter zu der Kolumne „Die ostpreußische Familie“ im Ostpreußenblatt. Auslöser war die bittere Erkenntnis, daß viele Heimatvertriebene an ihren neuen Wohnorten einsam blieben. „Du sollst nicht mehr allein sein“ war das Motto, das in der Fremde eine Heimat schuf. In der „ostpreußischen Familie“ wurden zuerst Suchwünsche veröffentlicht, von denen viele zum Erfolg führten. Doch nicht nur das: die „Ostpreußische Familie“ zeichnete sich durch einen ganz besonderen Sprachstil aus – souverän, heimatverbunden, einfühlsam und dennoch modern und vorwärtsblickend, aber immer mit der inneren Stärke der ostpreußischen Identität. Es war in ihrer Kolumne eine Herzenswärme spürbar geworden, die ihre Leserschaft kontinuierlich anwachsen ließ.

Der Lohn für diesen Einsatz waren dankbare Leserzuschriften, volle Lesungen und auch zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, darunter 1985 das Bundesverdienstkreuz am Bande und im Jahr 2000 der Preußenschild, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Da Ruth Geede ihr enzyklopädisches Wissen über Ostpreußen und insbesondere über ihre Heimatstadt Königsberg auch im hohen Alter abrufbereit zur Verfügung stellte, wurden es in den letzten Jahren zunehmend Nachgeborene oder auch Heimatforscher unter den Neuankömmlingen, die ihren Rat suchten. Ruth Geede, die inzwischen nur noch die „Mutter der ostpreußischen Familie“ genannt wurde, half mit immerwährender menschlicher Anteilnahme und Taktgefühl. Als sie starb, schrieb ein alter Russe aus dem heutigen Königsberg eine Beileidsbekundung: „Die Ostpreußen haben einen großen Verlust erlitten – und wir auch.“ Ihn hatte der Strudel der Nachkriegszeit an den Pregel geworfen – er hatte es sich nicht ausgesucht. Heute, als alter Mann, steht er den Kindern Königsbergs hilfsbereit zur Verfügung. Es war keine Berechnung in der Art, wie er seine Kondolenz ausdrückte. Nur freigeordnete Achtung; Liebe; menschliche Anteilnahme auf der persönlichsten Ebene vom Ich zum Du.

In der Bundesrepublik erwies ihr der alteingesessene Rautenberg-Verlag aus Königsberg eine besondere Reverenz: Ende 2017 wurden ihre Bücher „Der Wiesenblumenstrauß“, „Rote Korallen“ und „Die Weihnachtsfamilie“ wieder neu aufgelegt – in geschmackvoller Ausstattung und mit Hardcover.

Ruth Geede starb inmitten einer Phase neu erwachter Schaffenspläne. Eine autobiographische Erzählung war in Arbeit, und ihre Kolumne erhielt unverändert viel Leserpost mit Anliegen zur ostpreußischen Heimat. Es mag noch zu früh sein, eine endgültige Beurteilung ihres großen Werks und ihrer Bedeutung für die Menschen, die sie zum Guten anregte, zu treffen. Doch konstant sichtbar geblieben ist in diesem schaffensreichen Leben ein Etwas, das uns an das Wesen des ostpreußischen Menschen erinnert: Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft und Genügsamkeit als prägende Säulen. Dazu das starke Eingebundensein in die Kräfte der Natur und ein In-sich-ruhen mit einem Wissen um die wahre Rangordnung der Werte. Und schließlich – bei allem souveränen Denken und Handeln, das aus der Befreiung des Geistes von Kopernikus bis Kant erwachsen ist – die Demut vor dem allgegenwärtigen Schöpfer. In ihrem Umgang mit Menschen bewies sie, daß der Mensch in seiner Art und in seinem Wert gleich behandelt werden kann, ohne ihm dabei seine Vielfalt und seine Besonderheiten zu nehmen. Es ist die Gabe eines lebenslang verantwortungsvollen Handelns, das vorher die Prüfung des kategorischen Imperativs durchlaufen hat.

Ein leuchtendes Vorbild, das bleibt. Und das die Nachgeborenen zu Dank verpflichtet und ihnen Kraft geben kann für ihre eigene Entwicklung und zur Fortführung des Werkes eines friedlichen Miteinanders: sei es für „Wir letzten Kinder Ostpreußens“ (denen Freya Klier in ihrem gleichnamigen Buch ein würdiges Denkmal gesetzt hat); sei es für die Nachgeborenen; sei es aber auch für die Menschen, die heute in der Heimat leben und die mit ihren Familienbiographien, mit ihren Alltagsorgen, und in ihren Leben zurechtkommen müssen. Die Kultur Ostpreußens ist über die Jahrhunderte in einem

Land entstanden, das den Menschen oft bis zum äußersten gefordert hat. Diese Kultur hat die Kraft, auch die Heutigen, wo sie auch leben, geistig zu ernähren.

Der Trauergottesdienst für Ruth Geede fand am 03. Mai 2018 in der Hamburg-Niendorfer Marktkirche statt; einem barocken Kleinod aus dem Jahre 1770. Die Inneneinrichtung der Kirche ist unverändert und zeigt im Altarbereich noch den Taufengel, unter dem sich der mit vielen Kränzen geschmückte, schlichte weiße Sarg befand. Ein Gebinde von blau-zartvioletten Blumen lag darauf; der Lieblingsfarbe von Ruth Geede. Nächst den Familienangehörigen und den Kolleginnen und Kollegen ihrer Arbeit erwiesen ihr Schriftstellerkollegen und nahestehende Freunde ihre Reverenz.

Herr Pastor i.R. Hermann Trunz, der Familie seit Jahrzehnten als geistlicher Begleiter vertraut, sprach über die Stationen dieses an Höhen und Tiefen reichen Lebens und des guten Wirkens für die Menschen, denen Frau Geede begegnete. Der Psalm 23 und Verse aus dem Johannes-Evangelium über das Wort Christi gaben dabei das geistliche Geleit. Die heimatliche Prägung gab Herr Herbert Tennigkeit mit einem ergreifenden Vortrag der von Ruth Geede geschriebenen Gedichte über „Die Sanduhr der Zeit“ und den „Wiesenblumenstrauß“. Eine andächtige, schwere Stille lag in diesen Momenten in der Kirche, so als würden alle Anwesenden ihr in Gedanken diesen Wiesenblumenstrauß aus dem Herzen heraus und in bleibender Verbundenheit für den letzten Weg mitgeben.



Auf der Trauerfeier in der Barockkirche Niendorfer Markt

Epilog:

Als der Trauergottesdienst endete und die Trauergemeinde schweigend das letzte Geleit gab, wurde auf der Orgel das Ostpreußenlied gespielt. Nicht als festliche Fanfare, sondern als schlichter Choral, der Dankbarkeit und Einfachheit verströmte. Draußen war ein sonniger Frühlingstag; alles war in Blüte und der Gesang der Vögel erfüllte die Luft. Diese Eindrücke kamen durch die geöffnete Kirchentüre hereingeweht, wo sie auf dieses so ernst gespielte Ostpreußenlied trafen. Es entstand eine Klangkulisse, die sich ergänzte und betroffen machte- Trost und Hoffnung schienen in dieser unerwarteten Begegnung gleichermaßen verkündet zu werden. Es war ein Augenblick, der noch lange nachhallen wird und als Erinnerungsbild bleibt.

Jörn Pekrul

Ellingen: Neue Objekte, neue Projekte

Förderverein Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen e.V. stimmt dem Ankauf zweier seltener Stücke zu – Finanzlage ausgeglichen

Ellingen (Bay). „Die Welt ist ein Tollhaus geworden, es fehlt an allen Ecken und Enden am kulturellen und moralischen Kompaß – wir haben ihn noch!“ Diese Worte des stellvertretenden Vorsitzenden Ralf Loos, im Anschluß an die Begrüßung durch die Vereinsvorsitzende Katharina Fürstin v. Wrede ausgesprochen, leiteten zur Tagesordnung über.



V.l.n.r.: Wolfgang Freyberg, Direktor des Kulturzentrums, Jörg Archinger und Ralf Loos vom Vorstand des Fördervereins

Auf der Jahreshauptversammlung des Fördervereins Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen e.V. ging es unspektakulär zu: Die vorgesehene Tagesordnung lief präzise ab wie ein Uhrwerk – genauso, wie man es bei „Preußens“ erwartet!



Im Mittelpunkt der laufenden Aktivitäten stand die Neuanschaffung zweier weiterer wertvoller Exponate für die Sammlung des Kulturzentrums, nämlich die Tierfigur „Eisbär auf Eisscholle“ (Cadiner Majolika, 1920er Jahre, Preis: 924,- €) (oberes kleines Foto) und eines Gemäldes des Königsberger Marinemalers Franz Carl Herpel (1850-1933) mit dem Titel „Großes Seestück“ zum Preis von 1.650,- € (großes Foto unten, Ausschnitt).



Die anwesenden Mitglieder des Fördervereins stimmten dem Antrag zu, so daß beide Stücke erworben werden und vermutlich bald im Kulturzentrum bewundert werden können.

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Information: Förderverein Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen e.V., Sausenhofen 40, 91723 Dittenheim, E-Post: info@foerderverein-kulturzentrum-ostpreussen.de

Tag der Heimat Kreisgruppe Hof

Die Veranstaltung zum Tag der Heimat stand heuer unter dem Motto „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“.



V.l.n.r.: Frank Altrichter, Adolf Markus, Helmut Starosta, Jutta Starosta, Felix Lockenvitz, Thorsten Dams, Christl Starosta, Christian Knauer, Eberhard Siller, Adalbert Schiller, Christian Joachim
(Foto: Robert Skubacz)

Nach einer Feierstunde im Jugendzentrum mit Festredner Christian Knauer, Vorsitzender des BdV Bayern, legten die Teilnehmer um Kreisvorsitzenden Christian Joachim einen Kranz am Vertriebendenkmal nieder und gedachten der Toten.



Links: die jüngeren Mitglieder der Volkstanzgruppe servierten Königsberger Marzipan / rechts: so adrett sehen Trachten aus der Heimat aus!

Kulturelles Thema beim Tag der Heimat waren typische Speisen aus der Heimat; das Königsberger Marzipan durfte nicht fehlen – stilgerecht angeboten von den jungen Trachtenträgerinnen und -trägern der Volkstanzgruppe!

Text und Fotos: Jutta Starosta

Totengedenken am Kreuz der Heimat



Zum Totengedenken unter dem Kreuz der Heimat auf dem Neuen Friedhof in Kitzingen trafen sich zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Landsmannschaften. Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Posauenchor der evangelischen Stadtkirche und dem Gesangverein Siedlung. Worte der Erinnerung sprach Claus Lux, Albina Baumann gedachte der Toten von Krieg und Vertreibung in aller Welt.

Für die Kirchen sprachen der evangelische Pfarrer Bernd Ahrens und der katholische Pfarrer Spöckl. Mit einem gemeinsamen Vaterunser und Aufstellen einer Blumenschale endete das feierliche Gedenken an Allerheiligen in Kitzingen.

*Text und Foto:
Waltraud Patz*

Deutsche Vereine aus Ostpreußen: Kulturaufenthalt in Bad Reichenhall

Bad Reichenhall/München/Salzburg. Auf Einladung unserer Landesgruppe und mit finanzieller Förderung durch den Freistaat Bayern konnten 34 Vorsitzende, stellvertretende Vorsitzende und Kulturreferenten der Deutschen Vereine in Ost- und Westpreußen im Rahmen des § 96 BVFG an einem Kulturaufenthalt in Bayern teilnehmen. Vom 06. bis 14. November 2018 standen auf dem Programm Besuche und Besichtigungen in Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Rosenheim, Wasserburg am Inn, München, Salzburg und am Chiemsee.

In Vorträgen wurden die Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Ost- u. Westpreußen sowie die Integrationsleistung der Vertriebenen in Bayern sowie des Freistaats Bayern dargestellt. Da etliche der Teilnehmer Salzburger Vorfahren haben, konnte in Salzburg eindringlich das Schicksal der vertriebenen Salzburger veranschaulicht werden.



Die Abgesandten der Deutschen Vereine in Ost- und Westpreußen mit Erwin Vollerthun (ganz rechts) vor dem Schloß Herrenchiemsee

Text: Pia Lingner-Böld / Foto: Erwin Vollerthun

Förderhinweis:

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

**Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration**



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Foto-Gruß aus Memel

Das nachstehende Foto schickte uns **Marta Einars** vom Deutschen Verein in **Memel**. Sie schreibt:



„Am 11. November fand der traditionelle Martinsumzug statt. In diesem Jahr sind mehr als 200 Teilnehmer dem Martin vom Atgimimo-Platz bis zur evangelisch lutherischen Kirche gefolgt. In der Kirche wurden alle vom Pfarrer R. Moras empfangen, die Legende über den St. Martin wurde inszeniert und Martinslieder wurden gesungen. Wir gratulierten traditionell allen anwesenden Martins zum Namenstag. Nach dem ‚offiziellen‘ Teil luden die Schüler des Simon-Dach-Progymnasiums nach draußen ein, wo sie den Kindern interessante und lustige Spiele vorstellten. Alle durften mitmachen. Nicht nur die Kleinsten, sondern auch ihre Eltern hatten großen Spaß daran, eine Martinsgans zu fangen oder Martinsmäntel richtig zu teilen. Da es draußen recht frisch war,

konnten sich alle Teilnehmer mit Tee wärmen, den die Mitglieder des Vereins, der Malteser Jugendgruppe Memel/Klaipeda und des Memeler Lion-Clubs vorbereitet hatten; die Kinder bekamen Gebäck dazu.

Der Verein der Deutschen in Memel als Veranstalter des Martinumzugs, freut sich erneut über die erfolgreiche Veranstaltung und das Interesse der Medien, denn schon an demselben Abend gab es darüber Berichte in der lokalen Presse und nach einem Tag sogar im TV Sender ‚Balticum TV‘.

Der Martinsumzug ist eine Veranstaltung des Projekts ‚Unterhaltsam durch die dunkle Jahreszeit‘, das vom Bundesministerium des Innern gefördert wird.“

Ganz herzlichen Dank an Frau Einars, und herzliche Grüße an unsere Landsleute in Memel und Umgebung! Auch Ihnen allen wünschen wir eine schöne Weihnachtszeit.

Rainer Claaßen

Landeskulturtagung: Von Prußen, Baudenkmälern und Literatur

Ellingen (Bay). Man hätte die Uhr danach stellen können: Pünktlich um 9.30 Uhr eröffnete Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski die zweite Landeskulturtagung des Jahres 2018 im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen – und hielt persönlich auch den ersten Vortrag des Tages: „Das sympathische Volk der Prußen“ lautete das Thema, und der Referent verstand es, sein Publikum gleich von Anfang an zu fesseln.

Die Zahl der Angehörigen des Prußischen Stammes dürfte etwa 1 Mio. Menschen betragen haben. Da es zwar eine Sprache, jedoch keine Schrift gab, sind heutige Historiker auf die Überlieferungen des römischen Schriftstellers Tacitus sowie später des Deutschen Ordens angewiesen. Am nachhaltigsten prägen sich uns die erhaltenen Steinfiguren ein, die man heute noch antrifft.

Dem Versuch Herzog Albrechts, in seiner Zeit die prußische Sprache wiederzubeleben (er ließ sogar einen prußischen Katechismus schreiben), war kein Erfolg beschieden. Was von den Prußen wirklich geblieben ist, sind Familiennamen, die heute noch von Ostpreußen und ihren Nachkommen getragen werden: Abromeit, Baltruscheit, Baublies (so hieß der frühere Vorsitzende der Flugbegleitergewerkschaft „Ufo“ = Unabhängige Flugbegleiter-Organisation), Grigat, Rangnick, Steppuhn, Tusk, Wowe-reit... Auch in der ostpreußischen Mundart finden sich noch einzelne Wörter, die prußischen Ursprungs sind: Lorbaß, Marjell (abgeleitet von „Mergo“ = die Jungfrau), Luntros u.a.m.

An Feinden mangelte es den Prußen nicht – Wikinger, Polen, Litauer versuchten abwechselnd, sich des Landes und der Leute zu bemächtigen; daß dies über viele Jahrhunderte nicht gelang, war hauptsächlich den dezentral gelegenen Siedlungen und der Wildnis zu verdanken, in der man lebte.

Erst der Deutsche Orden schaffte es im 13. Jahrhundert auf Bitten des polnischen Herzogs im Culmerland Konrad von Masowien, die Prußen nach langen Auseinandersetzungen zu besiegen und zu christianisieren. Spuren der prußischen Religion finden sich bis heute, z. B. im Familiennamen „Perkun“ oder „Perkuhn“, abgeleitet vom Gott des Zornes Perkunos, oder in den Märchen- und Sagen-gestalten wie der Kornmuhme, dem Wassergeist Topisch oder der „Spirkukse“, einer Art kleiner Geister.



Ulrich Trebbin (Foto links), Jahrgang 1967, den Radiohörern als B5-Moderator gut bekannt, hat in seinem Buch „Letzte Fahrt nach Königsberg“ einen zeitgeschichtlichen Roman in Form einer Reise seiner Mutter und Großmutter bei Kriegsende veröffentlicht, der durch seine Einfühlsamkeit und seine Beschreibung des zerstörten Stadtbildes besticht. Eingebettet in vielerlei Rückblenden, die aus Kindheitserinnerungen bestehen, ist Trebbin ein Porträt gelungen, das zumindest geeignet ist, dem geistigen Auge die Zeitläufe nahezubringen. Für einen Nachgeborenen in jedem Falle eine reife Leistung! Die Lesung des Autors mit seiner angenehmen Radiostimme aus dem Buch beeindruckte die Zuhörer sichtlich. Den Weg zum Mittagessen trat man überwiegend nachdenklich an.

Nach dem Essen traten Rüdiger Stolle und Musikdirektor Heinz Horst gegen die aufkommende Schläfrigkeit an, indem sie das Publikum zum Singen der ost- und westpreußischen Volkslieder animierten. Das wirkte – im Handumdrehen war man wieder munter und konnte sich dem Vortrag Andrej

Portnjagins zuwenden, der eigens aus Königsberg angereist war und über die Architektur und Denkmäler aus der deutschen Zeit referierte. Die mitgebrachten Lichtbilder zeigten eine ungeahnte Menge baugeschichtlicher Schönheiten.



Rüdiger Stolle (links) und Heinz Horst sorgen mit Volksliedern für Munterkeit



Über Baugeschichtliches berichtete Diplom-Germanist Andrej Portnjagin aus Königsberg (links): „Königsberg – Architektur und Denkmäler aus Deutscher Zeit“ lautete der Titel seines Vortrages / rechtes Bild: aufmerksam verfolgen die Zuhörer anhand der gezeigten Lichtbilder die Veränderungen und Restaurierungen der letzten Zeit – manch einer fotografiert oder macht sich Notizen...

Portnjagin schloß mit den Worten: „Nach meiner Meinung sind unsere beiden Völker, das deutsche und das russische, für eine gute Zusammenarbeit geradezu prädestiniert; eine schöne Geste von seiten meiner Landsleute wäre die Rückbenennung der Stadt Kaliningrad in ‚Königsberg‘, wie sie von alters her geheißen hat!“



Mit „Letzte Stunde: Deutsch“ leitete Klaus Weigelt (Foto links), Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg, launig seinen Vortrag ein, betitelt „Heimat in Text und Sprache – Ruth Geede“. Die kürzlich im Alter von 102 Jahren verstorbene älteste aktive Journalistin der Welt (siehe Seiten 3-6 dieser Ausgabe) ist hauptsächlich als „Mutter der Ostpreußischen Familie“ bekannt geworden; ihre schriftstellerischen Leistungen sind darüber etwas in den Hintergrund getreten. Weigelt, erst kurz zuvor von einer Ostpreußenreise mit Arno Surminski zurückgekehrt, holte sie alle wieder ans Licht: die „Roten Korallen“, den „Wiesenblumenstrauß“, den „Trümmerngang 1945“, aber auch Prosa wie „Sauerampfersuppe“, „Johanni“, „Ich trag' meiner Heimat Gesicht“ u.a.m. Es war ein schöner und stimmungsvoller Schlußvortrag.

Mit kleinen Präsenten bedankte sich Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski bei allen Referenten, wobei er seine Hoffnung ausdrückte, daß die nächste Landeskulturtagung im März 2019 stattfinden könne. Dies konnte allerdings bei Redaktionsschluß noch nicht bestätigt werden.

Text und Fotos: Rainer Claaßen

Förderhinweis:

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

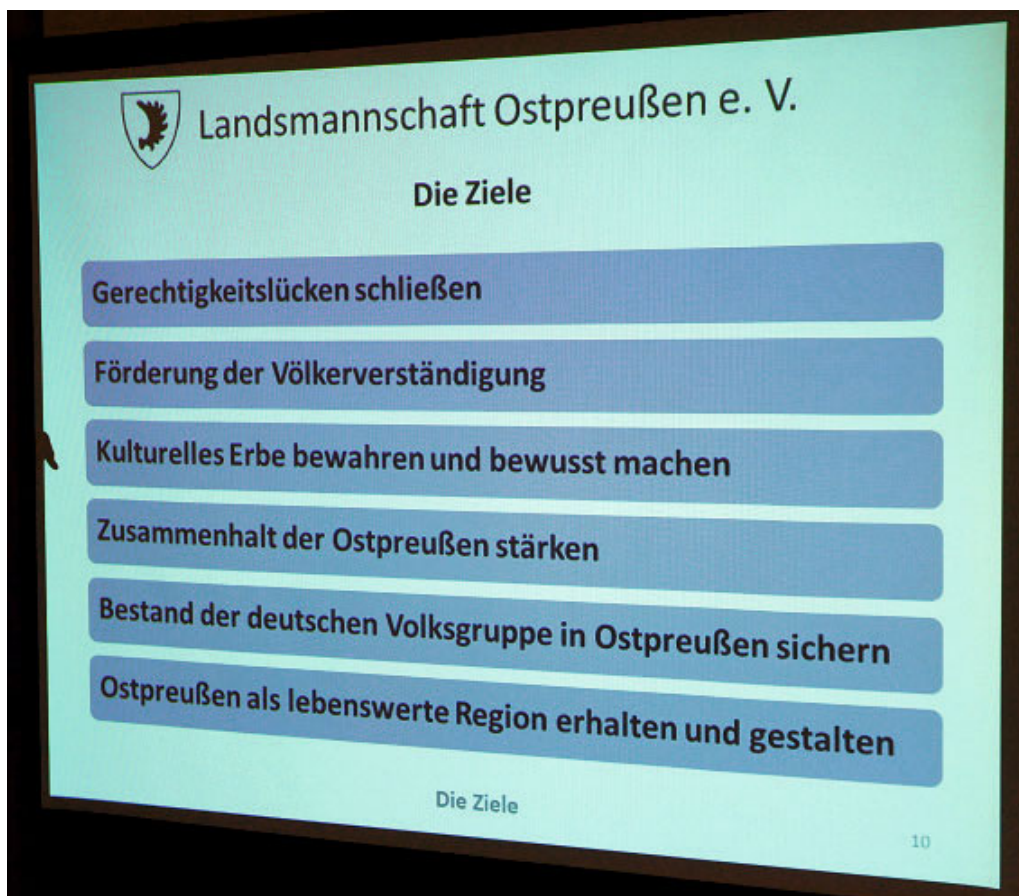


/// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Zukunftswerkstatt der Landsmannschaft Ostpreußen und 40 Jahre Patenschaft in Ellingen

Ellingen (Bay). LO-Sprecher Stephan Grigat hatte gerufen, und die Basis strömte herbei: „Wie soll unsere Landsmannschaft in zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren aussehen und was soll sie leisten?“ So lautete die Fragestellung, mit der man sich am zweiten Novemberwochenende im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen beschäftigte. Eingeladen waren Mitglieder, Freunde und Förderer bis zur Altersgruppe Anfang 40, allerdings konnten auch einige „Anfangsfünfziger“ teilnehmen, da deren Erfahrung in der landsmannschaftlichen Arbeit gefragt war. Alle Teilnehmer standen im aktiven Arbeitsleben oder im Studium; angereist waren sie aus allen Teilen Bayerns, aber auch aus Baden-Württemberg, Danzig, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Ostpreußen, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Sebastian Husen, leitete die Begrüßungsrunde ein und erklärte hierbei die Ziele und den vorgesehenen Ablauf der Tagung, ergänzt durch einige verbindende Worte von Wolfgang Freyberg, dem Direktor des Kulturzentrums. Sodann übernahmen die Moderatoren Dieter Chilla (Heimatkreisgemeinschaft Ortelsburg) und Tobias Link (Bund Junges Ostpreußen) die weiteren Erklärungen. Dieter Chilla, ein pensionierter Schulleiter, ist mit seiner ruhigen und professionellen Lehrer-Art geradezu prädestiniert für kurze und anschauliche Wegweisungen; er sorgte per Auszählung dafür, daß zunächst immer zwei Leute, die einander bis dahin noch nie gesehen hatten, sich zunächst miteinander bekannt machten, um sich anschließend in der großen Runde gegenseitig vorzustellen. So gelang es in kürzester Zeit, eine gewisse Vertrautheit innerhalb der Gruppe herzustellen.



Zunächst wurden die satzungsgemäßen Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen noch einmal für alle unmißverständlich dargestellt, damit jedermann wußte, worüber überhaupt diskutiert werden sollte; Dr. Sebastian Husen erläuterte jeden einzelnen Punkt.

Nachdem man miteinander „warmgeworden“ war, notierte jeder Teilnehmer auf einem Kärtchen, was ihm persönlich wichtig erschien. Die Kärtchen wurden an eine Tafel geheftet, und jeder durfte für sich vier Schwerpunkte setzen, so daß am Schluß sechs Themen für vorrangig erkannt wurden:

- Mitgliederverwaltung mit Zentralregister,
- Ostpreußen-App, mit deren Hilfe man auf Reisen z. B. per Tastendruck Sehenswürdigkeiten, Restaurants und Hotels und geschichtliche Daten abrufen kann,

- PR-Maßnahmen über soziale Medien,
- Integration der jungen und mittleren Generation,
- Vertrieb von Ostpreußen-Artikeln über Ebay und Amazon,
- Material für Kinder zum spielerischen Kennenlernen der Materie.

Als nächstes erfolgte die Gruppenbildung, wobei Dieter Chilla, wie schon zuvor, darauf achtete, daß in jeder Gruppe Leute zusammenarbeiteten, die einander noch nicht kannten.



Die Gruppenarbeit läuft!

Am Vormittag wurden erste Gruppenergebnisse erarbeitet und an die Pinnwand geheftet. Die Diskussionen darüber waren erfreulicherweise sehr konkret und konnten bis zum Mittagessen abgeschlossen werden. Im Anschluß daran hielt als kleine Auflockerung Marc Plessa (Hainau, Foto rechts) seinen Vortrag „Ungewöhnliche Persönlichkeiten im südlichen Ostpreußen“, in dem er, beginnend bei Kant und der Anekdote von den Passenheimer Rüben, über Caspar Schönpflug, Dr. Andreas Samuel, Christoph Hartknoch, Martin Nikutta, Friedrich Odrian, Johann Jägertal und Caroline Przygodda geb. Gross, die im Verdacht stand, ihre ersten vier (!) Ehemänner vergiftet zu haben. Der ausgezeichnete und spannend gehaltene Vortrag machte die Köpfe wieder frei für die weitere Themenarbeit.

Bei der Fortsetzung der Arbeit der – nochmals neu zusammengestellten – Gruppen einigte man sich auf je zwei Themen pro Gruppe, deren detaillierte Ausarbeitung nach der Kaffeepause vorgenommen wurde. Die Ergebnisse trugen die Gruppenvertreter anschließend vor.



Der Empfang „40 Jahre Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen“ mußte leider aufgrund der vorausgegangenen Landtagswahlen und der laufenden Koalitionsverhandlungen ohne einen Vertreter der Landesregierung ablaufen; dafür war LO-Sprecher Stephan Grigat (Foto rechts) persönlich anwesend und legte seine Vorstellungen der künftigen landsmannschaftlichen Arbeit dar. Er lobte auch den Einsatz der Jugend und insbesondere der Landesgruppe Bayern, die sich seit Jahren im Schüleraustausch engagiert und dabei immer auf die Unterstützung des Patenlandes zählen kann.

Wolfgang Freyberg, Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen, und sein Mitarbeiter Andreas Küstner zeigten im Rückblick Höhepunkte der Arbeit des Kulturzentrums; außerdem war aus Allenstein Gabriela Czarkowska-Kusajda angereist, die über ihr laufendes Projekt, die Befragung der letzten Zeitzeugen des ostpreußischen Landadels, berichtete.

Der Sonntagvormittag gehörte wieder der Gruppenarbeit: Die beschlossenen Projekte wurden in den Gruppen auf deren einzelne Mitglieder verteilt („Wer macht was?“). Die Ergebnisse wurden vorgestellt und festgehalten.

Welche Vorschläge wurden denn nun eigentlich zur Umsetzung empfohlen?

Nun, da wären z. B. die Einrichtung einer zentralen Mitgliederverwaltung, die bessere Integration der „Mittleren Generation“ (d.h. Eltern zwischen 30 und 50 Jahren mit ihren heranwachsenden Kindern), die vermehrte Nutzung der sog. „Sozialen Medien“, eine „Ostpreußen-App“, mit deren Hilfe der Ostpreußenreisende mit einem Knopfdruck feststellen kann, welche Sehenswürdigkeiten und Übernachtungsmöglichkeiten der Ort bietet, an dem er sich gerade befindet, aber auch, wo der nächste Arzt oder die nächste Klinik ist, aber auch: mehr „ostpreußisches“ Spielmaterial für Kinder (Puzzles, Quartettkarten o. ä.) und, und, und...



So entspannt kann Gruppenarbeit sein!



Abschiedsfoto vor dem Portal der Residenz Ellingen

Ja, Sie sehen, liebe Leser: Ostpreußen lebt! Und daran tragen wir als Landsmannschaft keinen geringen Anteil. Jeder Einzelne, ob nun bei der Orts-/Kreisgruppe, bei der Heimatkreisgemeinschaft oder bei einem der zahllosen kleinen Arbeitskreise und „e.V.’s“, die sich der Bearbeitung und Förderung eines ganz bestimmten Themas oder einer Persönlichkeit verschrieben haben, trägt irgendwie dazu bei. Das ist wohl bei keinem anderen Verein derart ausgeprägt!

Wollen Sie noch etwas mehr tun? Ja? Dann lesen Sie sich doch einfach mal die folgende Seite durch! Vielleicht wäre ja die persönliche Mitgliedschaft etwas für Sie.

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Förderhinweis:

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

**Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration**



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Wichtige Information für Mitglieder – und solche, die es werden wollen!



Liebe Landsleute, liebe Leser,

Sie wohnen irgendwo in Bayern, ohne Kontakt zu einer unserer örtlichen Gruppen, und wollen mitmachen.

Oder: Sie waren seit Jahren Mitglied einer örtlichen Gruppe, die sich aber jetzt aufgelöst hat, so daß Sie plötzlich „im Hemd“ dastehen!

Was tun? Gibt es eine Lösung, und wie sieht sie aus?

Ganz einfach: Werden Sie persönliches Mitglied Ihrer Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern!

Wir benötigen eine starke Gemeinschaft, heute und auch in Zukunft, in Bayern **und** in Ost- und Westpreußen. Um Gehör zu finden, bedarf es Mitglieder, die unsere Anliegen hier und unsere grenzüberschreitende Tätigkeit in der Heimat mittragen und gestalten. Sie können Mitglied direkt unserer Landesgruppe werden. Es ist nicht notwendig, ost- und westpreußische Vorfahren zu haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ost- und Westpreußen und seine Menschen interessiert. Jedes Mitglied wird regelmäßig über die Aktivitäten unserer Landesgruppe und über Teilnahmemöglichkeiten an den grenzüberschreitenden und völkerverständigenden Maßnahmen informiert. Sie erhalten Einladungen zu Versammlungen, Veranstaltungen und Kulturtagungen.

Die Informationen unserer bayerischen Landesgruppe erhalten Sie derzeit durch die jeweils aktuelle Ausgabe des PREUSSEN-KURIER (die wir sehr gerne auch in elektronischer Form übersenden und zum Download zur Verfügung stellen).

Die Betreuung erfolgt direkt durch den Landesvorstand. Ihr finanzieller Jahresbeitrag beträgt derzeit 60,- €. **Für ehemalige Mitglieder aufgelöster Gruppen gilt der bisherige Gruppenbeitrag weiter.**

Nutzen Sie die Möglichkeit, Ihren Aufnahmeantrag und die Lastschrifttermächtigung als PDF herunterzuladen unter <http://www.low-bayern.de/index.php/mitglied-werden/> oder telefonisch anzufordern unter 09762 / 930 36 36 (ggf. Anrufbeantworter, bitte **Namen, Adresse und Tel.-Nr. deutlich aufsprechen!**).

Aufgrund der europäischen Datenschutzgrundverordnung benötigen wir zwingend auch die als PDF bereitgestellte Einwilligungserklärung und bitten die drei Dokumente ausgefüllt und unterzeichnet per Post oder per E-Mail zu übermitteln an:

**Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Bayern e-V.
Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
E-Mail: info@low-bayern.de**

Für den Landesvorstand:

Friedrich Wilhelm Böld, Rüdiger Stolle, Christoph Stabe, Rainer Claaßen

Kindergruppe Hof-Rehau erfolgreich bei den Landeskinderspielen der Deutschen Jugend in Europa

Die Kinder der Schlesischen Volkstanzgruppe Hof-Rehau fuhren gemeinsam mit den Schülerinnen der Schulspielgruppe der Grundschule Naila Anfang Juli auf die Burg Rothenfels am Main, um an den Landeskinderspielen der djo - Deutschen Jugend in Europa teilzunehmen. Im Wettbewerb mit weiteren Gruppen aus Bayern stellten sie sich mit dem Theaterstück „Der kleine Maulwurf geht auf Reisen“ der Jury, die in verschiedenen Kategorien (Musik, Tanz, Gesang, Szenisches Gestalten, Ausstattung und Gesamtleistung) Punkte vergab. Bei dem selbst entwickelten Theaterstück zum Thema Heimat erzählten die Kinder von den Abenteuern des kleinen Maulwurfs, der erst in der Fremde erkennt, was Heimat bedeutet. Genervt von der Mutter beschließt er, sich in der Welt umzusehen und sich einen besseren Platz zu suchen. Zuerst kommt er in Russland heraus. Er stellt fest, dass es ihm hier zu kalt und zu fremd ist. In Schlesien, seiner nächsten Station, beobachtet er Rübezahl und die Prinzessin, die unbedingt wieder nach Hause will. Verliebte Pärchen in Paris lassen ihn seine Einsamkeit spüren und die Schilderungen der Flüchtlinge in Italien wecken in ihm das Heimweh. Ihm wird bewusst, was Heimat bedeutet und wie wichtig sie ist, und so kehrt er zurück zu seiner Familie und seinen Freunden.

Neben dem Wettkampf waren natürlich auch Spiel und Spaß angesagt. Zum Kennenlernen der anderen Kinder gab es am Freitagabend ein Quiz, bei dem viele Fragen zu Deutschland im Allgemeinen und speziell zu den Herkunftsorten der Kinder die Köpfe rauchen ließen. Am Samstagnachmittag ging es dann zum Geländespiel. An zehn Stationen mussten Daten gesammelt werden, um einen Ausweis zu erwerben, der berechtigte, auf der Burg zu bleiben. Da galt es Rätsel zu lösen, ein Lied zu performen und als Gruppe verschiedene kooperative Aufträge zu bewältigen (Wasser tragen, Hindernisse überwinden, Schokolade essen usw.). Nach dem Abendessen vertrieben verschiedene Spiele und Tänze den Kindern die Zeit, bis das Lagerfeuer richtig brannte.



Spannend wie bei der richtigen Oscarverleihung wurde es dann am Sonntagvormittag. Gleich der erste Oscar für die Ausstattung ging an die Gruppe aus Naila und Rehau. Die Rübezahl-Szene bewies, dass dieser Preis hochverdient war. Die Preise für Musik, Gesang und Tanz gingen an die Gruppen aus Mittelfranken und Oberbayern. Aber dann kamen die Oberfranken wieder zum Zuge. Sowohl bei der schauspielerischen Leistung als auch bei der Gesamtdarstellung hatten die 14 Mädchen und ein Junge die Nase vorne. Stolz präsentierten die Kinder aus Naila und Rehau die Goldjungen mit ihren Betreuerinnen Jutta Starosta, Julia Glaser und Katharina Kolb.

Text u. Foto: Jutta Starosta

Das Kant-Denkmal von Christian Daniel Rauch



Am 31. Mai 1851 wurde in Berlin ein Denkmal enthüllt, das seinerzeit den kunstgeschichtlichen Übergang in eine realistische Darstellung der Bildhauerei einläutete.

Das Denkmal wurde das Hauptwerk von Christian Daniel Rauch aus Arolsen, einem der bedeutendsten Bildhauer des deutschen Klassizismus. Auch der Anlaß des Denkmals war gewichtig. 111 Jahre zuvor hatte Friedrich II. den preußischen Königsthron bestiegen. Hatte der große König zu Lebzeiten ein eigenes Denkmal abgelehnt, so galt es nun, eine ihm angemessene und gerechte Form des Gedenkens zu finden. Das Ergebnis können wir heute noch bewundern: ein Reiterstandbild des Alten Fritz unter den Linden, das ihn in der volkstümlich bekannten und vertrauten Uniform zeigt. Der Sockel ist von Persönlichkeiten der preußischen Geschichte umgeben. (Foto links)

Es lohnt sich ein näherer Blick auf die Gruppe an der Westseite. Im Gespräch mit Gotthold Ephraim Lessing, dem bedeutenden Dichter und Dramatiker der deutschen Aufklärung, befindet sich niemand Geringerer als Immanuel Kant aus Königsberg (Foto rechts). Wir wollen ihn mit einem kleinen Exkurs würdigen und ihn dabei auch selbst zu Wort kommen lassen.

Immanuel Kant, der mit seiner Philosophie den Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit (d.h. „nicht aus Mangel des Verstandes, sondern aus Mangel an Entschließung und Mut, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen“) zu befreien versuchte. Er schuf dazu den zeitlosen Wahlspruch: „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Und der uns auch die logische Folge einer Preisgabe dieser Selbstpflicht vor Augen führte: „Wer sich selbst zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, wenn er mit Füßen getreten wird“. Diese Befreiung aus der Unmündigkeit kann zum Beispiel mit der ganz persönlichen Beschäftigung der vier zentralen Fragen des Kantischen Denkens beginnen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?“



Ob nun ein Student der Philosophie oder ein praktisch handelnder Mensch in Arbeit und Haushalt – das eigene Denken führt auf allen Wegen zu einem höheren Zweck: „Das Ausfüllen der Zeit durch planmässig fortschreitende Beschäftigungen, die einen grossen beabsichtigten Zweck zur Folge haben, ist das einzige sichere Mittel, seines Lebens froh und dabei doch auch lebenssatt zu werden. Je mehr Du gedacht, je mehr Du getan hast, desto länger hast Du (selbst in Deiner eigenen Einbildung) gelebt.“

Klingt das nicht sehr modern? Es hat sich bisher bei jedem, der es ernsthaft angewendet hat, bewährt. Doch auch eine gesellschaftliche Anregung gibt er uns mit auf den Weg: „Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß.“ Denn Kant wußte: „Der größte Sinnesgenuss, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist, im gesunden Zustande, Ruhe nach der Arbeit.“

Ein derartiges Fundament in der eigenen Persönlichkeit befähigt zu Größerem: „Der Friedenszustand ist allein der unter Gesetzen gesicherte Zustand des Mein und Dein in einer Menge einander benachbarter Menschen.“ Dies beherzigt, läßt sich auf ein erstrebenswertes Ziel zugehen: „Wenn es Pflicht ist, wenn zugleich begründete Hoffnung da ist, den Zustand eines öffentlichen Rechts (obgleich nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung) wirklich zu machen, so ist der ewige Friede, der auf die bisher fälschlich so genannten Friedensschlüsse (eigentlich Waffenstillstände) folgt, keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die, nach und nach aufgelöst, ihrem Ziele (weil die Zeiten, in denen gleiche Fortschritte geschehen, hoffentlich immer kürzer werden) beständig näher kommt.“

Oder, kürzer ausgedrückt: „Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft“.

Im fernen Japan wurde 1904 ein Schrein der Vier Weltweisen in Tokio eingerichtet. Um ihn herum entstand zuerst ein Tempel und im Anschluß ein Garten, der nach den philosophischen Grundsätzen Asiens konzipiert ist. Sein Zweck ist bis heute, die Menschen zu eigenen Gedanken, aber auch zur eigenen Erholung und Erbauung anzuregen. Das Kernstück der Anlage ist eine Bildrolle, welche die vier größten Philosophen der Menschheitsgeschichte zeigt: man sieht Buddha aus Indien, Konfuzius aus China, Sokrates aus Griechenland und Immanuel Kant aus Ostpreußen.

Die Ideen von Immanuel Kant haben alle Umwälzungen der Zeit überstanden. Er war schon zu seinen Lebzeiten über das Nationale hinausgewachsen und zu einem Weltbürger herangereift. Seine Ideen von den gleichen Rechten für alle Menschen, der Toleranz und des ewigen Friedens haben sich über 100 Jahre später in der Charta der Vereinten Nationen niedergeschlagen.

Sein Denken konnte Kant nur in dieser freien Stadt am Pregel entwickeln – eine Stadt, in der der Austausch von Meinungen, die Entwicklung von Ideen und die unvoreingenommene Prüfung von Gegenpositionen zur Grundausrüstung des Diskurses gehörten. Weder Standesgrenzen noch Emotionen, weder niedrige Parteilichkeiten oder persönliche Befindlichkeiten konnten die Suche nach Erkenntnis jemals stören – ob es nun um wissenschaftliche Erörterungen ging oder um ganz profane Angelegenheiten in der Verwaltung der Stadt. Die preußischen Reformen des frühen 19. Jahrhunderts entstanden hier, und sie entfalteten hier zuerst ihre unglaubliche Wirkung für Prosperität und Entwicklung der gesamten Gesellschaft.

So nimmt es nicht Wunder, das auch in Königsberg des großen Sohnes der Stadt gedacht wurde. Am Beginn der Prinzessinnenstraße wurde am 18. Oktober 1864 ein Kant-Denkmal aufgestellt, das ebenfalls von Christian Daniel Rauch geschaffen wurde. Rauch hielt sich 1798 in Königsberg auf und wohnte sogar in dem Haus, das gegenüber von Kants Haus lag. Es ist wahrscheinlich, daß sich beide Männer wahrgenommen haben. Dennoch nutzte Rauch viele Jahrzehnte später als Vorlage für das Königsberger Denkmal seine eigene Arbeit aus Berlin. Diese Königsberger Kant-Statue mußte zwar 1885 dem Ausbau der Schloßstraße weichen, erhielt aber an der südwestlichen Seite des Paradeplatzes – gegenüber der Universität – eine würdige neue Heimstatt.

Im 20. Jahrhundert hatte sich die Welt verändert. Die preußischen Reformen, angeregt unter anderem durch die Philosophie Kants, waren schon längst einem Zeitgeist gewichen, der am Ende in den Untergang geführt hat. Fast als Parabel mutet das Schicksal der Königsberger Kant-Statue an. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs bat der seinerzeitige Königsberger Kulturbetreuer die auf Schloss Friedrichstein lebende Marion Gräfin Dönhoff, das wertvolle Denkmal vor der Ankunft der Roten Armee auf ihrem Grundstück zu vergraben.



Als man es 1947 wieder bergen wollte, war es verschwunden, bis heute. Doch wahrhaft Kantischer Geist ermöglichte die Herstellung einer Kopie, die am 27. Juni 1992 wieder auf dem Paradeplatz aufgestellt wurde, und zwar nun an der nordöstlichen Seite (Foto links). Ein Großereignis, das möglich wurde durch russische und deutsche Kant-Freunde und das – angesichts vorangegangener Tragödien – den obengenannten Satz auch hier bestätigte: „Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft“.

So können wir dem großen Philosophen aus Ostpreußen auch heute noch im Straßenbild seiner Heimatstadt (Foto links) wie auch in der deutschen Hauptstadt begegnen. Das Standbild von Christian Daniel Rauch ermuntert auch uns Heutige, sich mit Kants Werk zu beschäftigen – sei es in wissenschaftlichen oder in populären Medien. In der laufenden Kant-Dekade zu seinem 300. Geburtstag im Jahre 2024 sind besonders die Bemühungen der „Stadtgemeinschaft Königsberg e.V.“ wie auch der deutsch-russischen „Gesellschaft der Freunde Kants und Königsbergs e. V.“ hervorzuheben und zu würdigen.

Es bleibt der Wahlspruch:

„Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Übrigens:

Vergleichen Sie doch einmal auf der nächsten Seite den Gesichtsausdruck Kants in Berlin und in Königsberg!

Während er in Berlin eine eher zwanglose Konversation zu betreiben scheint, ist sein Ausdruck zuhause konzentrierter. Als würde er seinen Zuhörern, ob nun in Kaliningrad oder in Königsberg, eine Vorlesung halten.

Nun: Wir nehmen sie an und hören aufmerksam zu.



Detail-Ausschnitt aus dem Reiterstandbild des Alten Fritz in Berlin, Unter den Linden, von 1851: Kant-Porträt; der Gesichtsausdruck im Gespräch mit G. E. Lessing wirkt entspannt



Detail-Ausschnitt vom Kant-Denkmal am Königsberger Paradeplatz (1864/1992): Der Gesichtsausdruck wirkt nachdenklicher und konzentrierter als in Berlin

Text u. Fotos: Jörn Pékruł

In zwei Welten

Wanderausstellung der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN“ in Memel vorgestellt



Blick auf die Ausstellungstafeln

Memel. Am 20. November wurde in Klaipėda/Memel die Wanderausstellung „In zwei Welten. 25 deutsche Geschichten“ der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN eröffnet. Zur Eröffnung der Ausstellung in der Öffentlichen Ievos-Simonaitytės-Kreisbibliothek Klaipėda kamen viele Mitglieder des Vereins der Deutschen in Memel und auch am Deutschtum und den Aktivitäten der Deutschen Minderheit Interessierte. Grußworte sprachen der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Arūnas Baublys, sowie der Memeler Oberbürgermeister Vytautas Grubliauskas.

Die Ausstellung „In zwei Welten. 25 deutsche Geschichten“ stellt zum ersten Mal deutsche Volksgruppen außerhalb Deutschlands in ihrer Gesamtheit vor. Die Ausstellung wurde von Herrn Bernard Gaida, dem Sprecher der AGDM, vorgestellt. In seinem Vortrag sagte er: *„Wir haben geschafft, uns als eine unterschiedliche aber doch eine Gemeinschaft zu präsentieren. Ich hoffe, dass überall, wohin sie wandert, sie nicht nur ein wenig besseres Wissen über die konkrete Minderheit verbreitet, sondern auch eine Entdeckung wird, dass die Deutschen in so vielen Ländern seit Jahrhunderten leben. Das müssen nicht nur die Deutschen in der Bundesrepublik und die Mehrheiten in unseren Ländern wissen, sondern auch wir, die Minderheiten, um uns dessen bewusst zu sein, dass jeder von uns nicht allein als Deutsche außerhalb Deutschlands leben.“*

Die musikalische Umrahmung gab es durch die Sänger des Hermann-Sudermann-Gymnasiums, der einzigen Schule der deutschen Minderheit im Baltikum.

Die Ausstellung wurde schon an mehreren Orten in Deutschland, in der Slowakei, in Polen vorgestellt. Aus Litauen wandert sie nach Lettland, danach nach Estland.

Sie hat noch einen langen Weg, denn sie beinhaltet deutsche Minderheiten in den MOE Staaten, den Baltischen Ländern und auch in den ehemaligen Republiken der Sowjetunion.



V.l.n.r.: Der deutsche Honorarkonsul Dr. Arunas Baublys; der Oberbürgermeister von Memel Vytautas Grubliauskas; Rasa Miuller, Kulturmanagerin des Simon-Dach Hauses; Sprecher der AGDM Bernard Gaida; Vorsitzender des Vereins der Deutschen in Memel Klaus Peter Paul Grudzinskas



Der Chor des Hermann-Sudermann-Gymnasiums

Text: Rasa Miuller / Fotos: Marta Einars (beide Verein der Deutschen in Klaipėda/Memel)

Probieren geht über Studieren

Beim Jugendadventsseminar in Osterode wagten sich die Organisatoren an neue Varianten – Bewährtes wird auch künftig beibehalten

Osterode (Ostpr). Seit 1992 ist das Jugendadventsseminar der LOW-Bayern ein Selbstläufer. Organisiert wird es stets durch die landsmannschaftliche Jugend. Umso erfreulicher, daß sich in diesem Jahr ein „Veteran“ als Verstärkung für die Leitung eingefunden hatte: Rüdiger Stolle, stellvertretender Landesvorsitzender der LOW-Bayern und in den Anfangsjahren in seiner Funktion als Jugendleiter dabei, schaffte es nach längerer Abstinenz nun endlich wieder einmal, nach Osterode zu kommen. In Anbetracht seiner Chorlei(s)tungen in Ellingen durfte er dann auch gleich einen Teil der Gesangsübungen übernehmen.

Ergänzt wurde das Seminar diesmal durch eine Schnitzeljagd in Osterode, zu der Einiges an geschichtlichem Vorwissen benötigt wurde, sowie durch ein Ostpreußenquiz; außerdem gab es zwischendurch zur Entspannung Spiele mit Marc Zander von der LOW-Bayern.



Rüdiger (ganz links) und Gerhild üben mit dem zweistimmigen Chor



Etwa 70 Teilnehmer waren nach Osterode gekommen, darunter auch eine Deutschlehrerin aus Sibirien, der es am zweiten Tag gelang, eine Internet-Telefon- und Videoschaltung zu ihrer eigenen Klasse aufzubauen, so daß die sibirischen Schüler mit den jungen Ost- und Westpreußen in Osterode minutenlang sprechen konnten. Nachdem zum Schluß noch ein deutsches Adventslied gemeinsam gesungen worden war, wurde die Verbindung getrennt.

Foto links: Grillabend in der „Hütte“



Sein Vater war vom Fach! Tino aus Thüringen ist zum ersten Mal in Osterode dabei, hat aber seine Bestimmung schon gefunden



Schöne Sachen aus der Bastelstube sind vorbereitet – daneben liegt der PREUSSEN-KURIER!



Waldemar Küchmeister, Heinrich Hoch und Marc Zander / Christoph Stabe und Friedrich W. Böld

Zur gemeinsamen Adventsfeier am Samstag erschienen diesmal mehr Angehörige des Deutschen Vereins Tannen e.V., der an diesem Tag sein 25-jähriges Jubiläum feierte. Von seiten der Kirchen waren, wie stets, Domherr André Schmeier (katholisch) und Pfarrer Wojciech Płoszek (evangelisch) dabei und leiteten gemeinsam durch die ökumenische Andacht.

Nachdem die erste Kerze am Adventskranz feierlich entzündet und vom Chor die geeigneten Adventslieder intoniert worden waren, hatten noch die zwei jüngsten Geigen-Virtuosen ihren Auftritt. Auch sie machten ihre Sache sehr gut.



Lea (Foto links) und Philipp zeigten, daß sie ostpreußische Lieder auf der Geige beherrschen!

Im Anschluß an die Zubereitung der Feuerzangenbowle erschienen „Bollermann und Welutzke“, zwei altbekannte Danziger Originale. Diese „Mottlauspucker“ wurden durch Andreas Fisahn und Christopher Jachimowicz, beide aus Danzig, verkörpert und brachten mit ihren komischen Dialogen die Zuschauer in heitere Stimmung. Dabei half ihnen teilweise Chorleiterin Gerhild, die, wo im Dialog notwendig, die Rolle der Ehefrau von Karl Bollermann übernahm.



Bollermann und Welutzke haben soeben den „Danziger Sängerverein“ gegründet; links taucht zornbebend Bollermanns „Ollsche“ auf, lebensecht dargestellt von Gerhild

Später am Abend übernahm die Jugend Parkett und Kommando. Die Seminarleiter Fritz Mudzo (Posen) und Tobias Link (Gelsenkirchen) konnten sich entspannt zurücklehnen und ein Glas Bowle genießen, während gespielt und getanzt wurde.



„Die Reise nach Jerusalem“



Sogar Pfarrer Płoszek tanzt mit – im Lutherrock!

Am Sonntagvormittag wurden die Preise für das Ostpreußenquiz verliehen. Jubel brandete auf, als die Sieger feststanden – es waren fast alles Heimatverbliebene, die ihr Wissen und damit ihr Heimatbewußtsein unter Beweis gestellt hatten!

Die übliche „Manöverkritik“ in der Schlußrunde wurde diesmal anonym und schriftlich durchgeführt, was sich als richtig erwies – wer früher aus Höflichkeit geschwiegen hatte, wagte jetzt tatsächlich, echte Kritik zu äußern; erfreulich, daß es ausnahmslos konstruktive Kritik war – schau’n mer also mal!



Waldemar, Gerhild und Tobias bei der Preisverleihung



Diese schönen Christbaumkugeln gab es für alle Teilnehmer obendrein – eine gute Idee und schöne Erinnerung!

*Text: Rainer Claaßen
Fotos: Pia Lingner-Böld, Rainer Claaßen*

Diese Jugendmaßnahme wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Wir danken unserer Jugendorganisation:

Bund Junges Ostpreußen



in der Landsmannschaft Ostpreußen

www.junge-ostpreussen.de

Buchbesprechung: „Allenstein. Zwischen Tag und Traum“ von Mieczysław Wieliczko



Der am 1. Januar 1949 in Allenstein geborene Künstler zählt zu den besten Fotografen der Polnischen Republik. Er studierte zunächst Pädagogik in Allenstein und Danzig, begann aber bereits 1972 mit der Fotografie. Dabei konzentrierte er sich auf Impressionen von der bewundernswerten Natur in Masuren und dem Ermland, den charaktervollen Dörfern mit ihren malerischen Feldern, aber vor allem auch der von Seen und Flüssen geprägten Landschaft. Mieczysław Wieliczko erhielt 2001 den Preis des Präsidenten der Stadt Allenstein und wurde auf der Expo 2000 in Hannover sowie auf der Buchmesse in Frankfurt im gleichen Jahr für seine Werke ausgezeichnet.

Nachdem er die Schönheiten in seinem Heimatland fotografisch eingefangen hatte, beschäftigte er sich nun in gleicher Weise mit seiner Geburtsstadt Allenstein. Die ermländische Metropole ist zwar heute eine

Großstadt mit viel Industrie und 175.000 Einwohnern, aber ihr Kern reicht über 650 Jahre zurück in die Zeit des Deutschen Ritterordens, des ermländischen Domkapitels und ihres Statthalters Nikolaus Kopernikus. Die Burg aus jener Anfangszeit ist heute der kulturelle Mittelpunkt Allensteins. Mieczysław Wieliczko hat sie mit meisterhaften Fotos zu den verschiedensten Jahreszeiten mit der Kamera eingefangen und der Romantik dieses Ortes und des zu seinen Füßen sich erstreckenden Alletals nachgespürt. Auch die der Burg benachbarte Altstadt, die auf wundersame Weise die Blessuren des Weltkriegs abgestreift hat, präsentiert sich mit schönen Bildern bis in die entlegenen Gassen hinein.

Ein weiterer Höhepunkt des Bildbandes sind vor allem die St.-Jakob-Basilika, die Garnisonskirche und die St.-Joseph-Kirche mit dem zugehörigen alten Friedhof und der Friedhofskapelle. Auch die Kuppel der Bet Tahara, des Leichenhauses der jüdischen Gemeinde, entworfen von dem berühmten Architekten Erich Mendelsohn aus Allenstein, ist mit einem eindrucksvollen Foto vertreten. Die profane Seite der Stadt ist mit Ansichten des Neuen Rathauses, der Naujock-Jugendstil-Villa, dem Theater und dem Geschäftsleben bis hin zum neuesten Infrastrukturprojekt, der Straßenbahn, präsent. Wenn man den Bildband aufgeschlagen hat, will man ihn gar nicht mehr schließen.

23 x 25 cm, 144 Seiten, 72 bunte Aufnahmen, Festeinband, Polnisch/Englisch/Deutsch
Preis: 19,99 € + Versandkosten.

Bestellen Sie unter: office@ostpreussen.net

Alexander Bauknecht

Dr. Alexander Bauknecht, Jg. 1984, lebt seit seiner Geburt in Allenstein. Er ist Juniorprofessor an der Universität Allenstein und seit der Kommunalwahl im November stellvertretender Bürgermeister von Gutstadt.

Lust auf Reisen?

Wir haben mal wieder in alten Reiseprospekten gestöbert – nachstehend einige Ansichten:



Der schöne deutsche Osten um Danzig–Königsberg–Memel



Regelmäßige Passagierfahrt Swinemünde — Zoppot — Pillau — Memel
 Norddeutscher Lloyd Bremen u. Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Braeunlich G.m.b.H., Stettin, mit
„Hansestadt Danzig“ und „Preußen“

eleganten, geräumigen Motorschnellschiffen. In Zoppot unmittelbarer Anschluß nach und von Danzig (Marienburg-Elbing), in Pillau nach und von Königsberg u. Hinterland, in Swinemünde von u. nach Berlin.

K.M. HAUSCHILD-BREMEN



Deutschland

Erholungs- und Gaststätten
in
Süd-Ostpreußen
(Masuren / Ermland / Oberland)

VERKEHRS-VERBAND FÜR DAS SÜDLICHE OSTPREUSSEN

Herausgegeben vom Verkehrsverband für das südliche Ostpreußen • Sitz Allenstein

Kommt nach Süd-Ostpreußen!

Süd-Ostpreußen (Masuren, das südliche Ermland und das ostpreussische Oberland) gehört zu den landschaftlich reizvollsten und eigenartigsten Gebieten Deutschlands. Der Reisende, der die unendlichen masurischen und oberländischen Wälder und Seen besucht, schreitet zudem über historischen Boden. In vielen Ortsnamen tritt ihm die Erinnerung an die größten Ereignisse unserer jüngeren Geschichte entgegen: Tannenberg, Hohenstein, Neidenburg, Lohsa, Orlau und wie die einzelnen Gefechtsorte der Schlacht von Tannenberg und der Masurenschlachten 1914/15 alle heißen. Jetzt wächst auf der Walstatt bei Hohenstein der mächtige achthürmige Bau des Tannenberg-Nationaldenkmals empor. Als Zeugen der großen älteren Vergangenheit dieses deutschen Landes krönen trotzige Deutsch-Ordensritter-Burgen die Stadtbilder.

In letzter Zeit steigt das Interesse der Erholungsreisenden an diesem Landstrich sichtlich. Tausende von Besuchern aus dem Reich und dem benachbarten Auslande halten sich jährlich in den Sommerfrischen der masurischen und oberländischen Wald- und Seengebiete, dieses Wassersport-Paradieses, auf. Nirgends im ganzen deutschen Vaterlande ist ja so wie hier Gelegenheit zu Vergnügungs- und Wanderausfahrten im Segel-, Ruder- und Paddelboot, im Dampf- und Motorschiff gegeben. Dementsprechend richtet sich das Erholungsstättenwesen von Jahr zu Jahr mehr auf den wachsenden Fremdenstrom ein. Zum Teil sind mustergültige Gaststätten entstanden.

Die Reise durch den sogenannten polnischen Korridor auf der direkten D-Zuglinie Berlin – Dt. Eylau – Osterode – Allenstein oder Berlin – Marienburg – Allenstein und im Sommer die Benutzung der neuen Schiffe des Seedienstes Ostpreußen auf der Linie Berlin – Swinemünde – Pillau – Allenstein (oder Pillau – Lötzen) geht ohne alle Pöfischwierigkeiten vor sich.

3

Diese hübschen Prospekte stammen aus den Sammlungen von Christoph Stabe und Horst Zander; sie sagen viel über die Zwischenkriegszeit aus, in der der Tourismus in Ostpreußen aufblühte. Wir wollten Ihnen, liebe Leser, damit ein bißchen Nostalgiegefühl vermitteln!

Aber: Für Ihre „richtigen“ Reisen buchen Sie dann doch lieber eines der Quartiere auf den nachfolgenden Seiten, nicht wahr...?!

Allzeit gute Fahrt wünscht Ihnen

Ihr Landesvorstand



Ganz egal, ob Sie Boote brauchen, Ausflüge planen, angeln oder einfach nur ausruhen wollen: **Bei uns können Sie sich jederzeit entspannen – genießen Sie die Ruhe in Ostpreußen!**

Marek und Marzena Solski
Ferienhäuser, Taxifahrten
Mauden/Majdy südl. Allenstein

www.domkimazury.net

Links im Bild: Ferienhaus „Villa Majdy“



Volkswagen gibt es bei uns ab 30,- € pro Tag.

Danzig erleben heißt auch Geschichte erleben.

Und Geschichte erlebt man stets in unserem Museums-Hotel am Rande der kaschubischen Schweiz, wo Sie nicht nur unsere historische Fahrzeug-Sammlung betrachten, sondern sich auch einen unserer Wagen mieten und da-

mit die Umgebung erkunden können.

Und wenn Sie vom Ausflug zurückkommen, dann bewirten wir Sie mit Kaffee und Kuchen – oder auch mit einem kühlen Bier, wenn Ihnen das lieber ist.

Und wenn Sie eine Reparatur an Ihrem Oldtimer durchzuführen haben, so erledigen das in der Zwischenzeit unsere Heizeilmännchen.

Also – auf nach Danzig, auf zu uns!



Zenon und Eva Suchetzki vor ihrem Museum

Wir wünschen unseren Gästen aus aller Welt besinnliche Weihnachtstage, ein frohes Neues Jahr und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Familien Suchetzki und Wessolowski aus Danzig und Preußisch Stargard, heute Pempau, Gde. Zuckau, Lkr. Karthaus/Westpr.

Galeria Pępowo
 Museum, Gästezimmer, Mietauto
 Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo
 Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998
 Netz-Information: www.vwmuseum.pl

Leben wie Gott in Preußen!

Das „Leben wie Gott in Frankreich“ gilt zu Recht als Synonym für gutes Essen und Bequemlichkeit; weniger bekannt ist, daß es in dem vordergründig so armen Preußen einen Landstrich gab (und auch heute noch gibt!), dessen Bewohner es noch besser können: **die Provinz Posen!**

Unser Gasthof liegt in **Lubasz (früher Lkr. Czarnikau, im heutigen Kreis Czarnikau-Schönlanke)** an der Nebenfernstraße, die von **Schneidemühl** über **Usch, Czarnikau und Wronke** nach **Pinne (Pniewy)** führt, von wo man schnell den Autobahnanschluß **Neutomischel (Nowy Tomysl)** in Richtung Berlin erreicht.

Unsere Küche gehört zu den anerkannt Besten in der ganzen Provinz, unsere Preise dürfen als vergleichsweise bescheiden bezeichnet werden.



Unsere Spezialitäten: Eisbein gepökelt und gekocht (links) und Leber gebraten (rechts) mit Beilagen nach Wunsch!



Das sollten Sie sich auch mal wieder gönnen: gutes, deftiges Essen bei den „letzten Preußen“ in der Provinz Posen – einschließlich der zugehörigen Getränke! Und danach satt und müde in ein sauberes, bequemes Bett sinken – schöner kann es im Himmel auch nicht sein...

Allen unseren Gästen, Lesern und Landsleuten wünschen wir ein schönes Weihnachtsfest, einen „Guten Rutsch“ ins Neue Jahr und Glück und Gesundheit in 2019!



Besuchen Sie uns auch im nächsten Jahr wieder – lassen Sie sich einige Tage bei uns, bei den „letzten Preußen“, verwöhnen!

Ihr Markus Jahns mit Eltern und Mitarbeitern

Gasthaus „ZAJAZD METEOR“

Ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz

Tel. + Fax: (0048) 67 / 255 60 21

www.zajazd-meteor.pl

Allen unseren Gästen wünschen wir schöne Weihnachtsfeiertage, einen Guten Rutsch und ein glückliches Neues Jahr!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr – und denken Sie immer daran: Wir haben ganzjährig geöffnet – falls Sie also mal ein paar Tage Winterluft in der Heimat schnuppern wollen, so steht dem nichts im Wege!



Ihre Krystyna und Jens Oppermann

Pension „Krystyna“, Leba / Ostsee
ul. Łebska 128, PL-84-360 Leba
Tel. (0048) 59 / 866 21 27
Fax: (0048) 59 / 727 95 76
www.krystyna.interleba.pl

MACHEN SIE SICH EIN BILD VON UNS
IHR MEDIENPARTNER FÜR INDIVIDUELLE GESTALTUNG

Ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit
und das entgegengebrachte Vertrauen.
Für die kommenden Feiertage wünschen wir
Ihnen und Ihrer Familie
eine schöne und friedvolle Zeit
sowie einen guten Start ins neue Jahr.

Fritz Junge Zeitschrift für Ostpreußen

PREUSSENT KURIER
HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Geschäftsführung und Belegschaft

**kraus
printu.
media**
GmbH & Co. KG

kraus print u. media GmbH & Co. KG · Am Angertor 11 · 97618 Wülfershausen
Tel. 09762 - 930 05-0 · Fax 09762-93005-29
info@kraus-print-media.de · www.kraus-print-media.de

Willkommen im Schloss Krockow

Das Schloss in Krockow, das früher der Familie von Krockow gehörte, lädt Sie zu einem Besuch und zum Verweilen ein.

Im Herzen der nördlichen Kaschubei gelegen, in der Nähe zu den Küstenstränden in Karwen und Dembeck bietet Ihnen die Residenz beinahe 70 Schlafplätze, ein Restaurant der gehobenen Klasse und einen großzügigen, bis zu 100 Personen fassenden Saal für Konferenzen, Events, Hochzeiten und gesellschaftliche Veranstaltungen. In die Schlossparkanlage eingebunden finden Sie auch das Museum, das das Leben der früheren Bewohner Krockows, aber auch Polen, Deutschen, Kaschuben und Friesen zeigt.



Piroggen: Viele Rezepte – vielen Dank!

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser,



erinnern Sie sich? Im letzten Heft fragte ich Sie nach Piroggen – ich bin jetzt noch ganz überwältigt von Anzahl und Art der zugesandten Rezepte! Ein gutes Dutzend Zuschriften bekam ich, darunter auch komplette Kochbücher; und was das Tollste ist: kein einziges dieser Rezepte ist „doppelt“, alle sind verschieden!

Ich habe bereits die Hälfte davon nachgekocht; natürlich schmeckten sie unterschiedlich, aber immer gut! Die Unterschiede bei der Teigzubereitung haben mich in Erstaunen versetzt; bisher hatte ich geglaubt, daß die Teige mehr oder weniger die gleichen sein müßten. Nun bin ich eines Besseren belehrt worden.

Ich habe an diejenigen Absender, die ihre Adresse angegeben hatten, persönliche Briefe geschickt; an dieser Stelle möchte ich noch einmal ganz herzlich allen DANKE sagen, die dazu beigetragen haben, mir meinen Wunsch zu erfüllen. **Seien Sie also ganz herzlich bedankt!**

Ich wünsche Ihnen allen ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr!

Ihre Sonja Wirsing

Auch der Hauptnutznießer Ihrer Bemühungen sagt „Dankeschön!“



„**Sehr lecker!**“ lautete in den letzten Wochen mein am häufigsten gebrauchter Ausdruck, wann immer auf unserem gemeinsamen Eßtisch eine neue Piroggen-Variante erschien. Und das stimmt wirklich – die Teigtaschen nach den Rezepten, die wir aus Ost- und Westpreußenkreisen erhielten, schmeckten IMMER!

Was beweist uns das? Nun, ganz einfach: die Ost- und Westpreußen verstehen eben was vom Essen – ebenso wie die Franken, zu denen meine liebe Sonja ja auch gehört! Eigentlich kocht sie viel zu gut – denn ich esse halt so gerne...

So bleibt mir halt nichts anderes übrig, als mein gut gewachsenes „Gourmet-Gewölbe“ weiterhin mit Würde zu tragen. Der preußisch-fränkischen Küche sei Dank...

Daß auch bei Ihnen allen über Weihnachten heimatliche Gerichte auf dem Tisch stehen mögen, wünscht Ihnen ganz herzlich

Ihr Schriftleiter Rainer Claaßen

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

09.12.2018 - 22.04.2019

Ermland und Masuren im Winter. Fotografien von Mieczysław Wieliczko u. Andrzej Waszczuk

07.04.2019

Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt

26.04. - 08.09.2019

Licht über Sand und Haff

Carl Knauf - Maler in Nidden

27.04.2019

Sammler- und Tauschtreffen -

Postgeschichte und Philatelie

19.05.2019

Internationaler Museumstag

21.09.2019 - 01.03.2020

Jerzy Bahr - Mein Königsberg

In Zusammenarbeit mit d. Museum Krockow/Krokowa

23./24.11.2019

24. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellungen

Januar – März 2019

"In den Grenzen von 1937 ..." - Die deutschen Ostgebiete in

April – Mai 2019

Karten, Büchern und Berichten der Nachkriegszeit

Juni – Dezember 2019

Eitel Klein - ein Künstler porträtiert seine Heimat

Geschichte des Rundfunks in Ostpreußen

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Lyck, Wasserturm

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Lötzen, Festung Boyen

Goldap, Haus der Heimat

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur

Ostpreußens im neuen Altvaterturm

auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN KURIER



Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Friedrich Wilhelm Böld, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX